

Ich habe einen Freund [...]

Autor(en): **Rolland, Romain**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **32 (1964)**

Heft 8

PDF erstellt am: **01.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-568955>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ROMAIN ROLLAND:

Ich habe einen Freund . . . O Wonne, eine Seele gefunden zu haben, an die man sich mitten im Sturm schmiegt, ein warmes Obdach, unter dem man endlich aufatmend abwarten kann, bis das wildschlagende Herz sich beruhigt. Nicht mehr allein sein, nicht immer gewappnet stehen müssen, mit ewig in Wachsamkeit offenen und brennenden Augen, bis die Uebermüdung uns dem Feind ausliefert. Einen lieben Gefährten besitzen, in dessen Hand man sein ganzes Wesen gelegt hat — der sein ganzes Wesen in unsere Hand gelegt hat. Endlich Ruhe kosten, schlafen, während er wacht — wachen, während er schläft. Die Freude kennen lernen, den zu beschützen, den man liebt und der sich uns wie ein kleines Kind anvertraut. Die grössere Freude kennenlernen, sich ihm hinzugeben, zu fühlen, dass er alle unsere Geheimnisse kennt, dass er über uns bestimmen kann. Gealtert, verbraucht, müde von der jahrelang getragenen Last des Lebens, wiedergeboren werden, jung und frisch im Leib des Freundes, mit seinen Augen die erneuerte Welt sehen, mit seinen Sinnen die schönen vorüberziehenden Dinge umfassen, mit seinem Herzen geniessen, wie herrlich es ist, zu leben . . . Selbst mit ihm zu leiden . . . ach, selbst leiden ist ja Freude, wenn man nur beisammen ist!

Ich habe einen Freund . . . Mir fern, mir nahe, immer in mir. Ich habe ihn, ich gehöre ihm. Mein Freund liebt mich, mein Freund besitzt mich. Die Liebe hat unsere Seelen zu einer einzigen Seele verschmolzen.

Ein Mensch, der liebt, wandelt sich unbewusst nach dem Vorbild dessen, den er liebt; er wünscht so sehr, ihn nicht zu verletzen, alles das zu sein, was dieser ist, dass er, durch ein geheimnisvolles und jähes Ahnungsvermögen, auf dem Grunde des anderen die unmerklichsten Begegnungen liest. Der Freund ist dem Freunde durchsichtig; sie tauschen miteinander ihr Wesen aus. Die Züge bilden sich nach den Zügen, die Seele bildet sich nach der Seele des anderen. —

Die Liebe verleiht der Seele Flügel. Die Gegenwart des Freundes vollendet das Leben zu seinem ganzen Wert; für ihn lebt man, für ihn verteidigt man die Unversehrlichkeit des eigenen Wesens gegen die abnutzende Gewalt der Zeit.

Aus dem Roman: «Johann Christoph in Paris»

Romain Rolland erhielt im Jahre 1915 den Nobelpreis für Literatur.